

Berner Beitrag zur Entdeckung der Nordostpassage

Geographische Grillen oder die Hirngespinnste müssiger und eingebildeter Stubengelehrter?

1. Teil: Die Nordasienkarte des Berner Geographen Samuel Engel (1702–1784)

THOMAS KLÖTI

Nachdem der deutsche Kartenhistoriker Peter H. Meurer Einblick in die Sammlung Ryhiner genommen hatte, schrieb er 1987 in seiner Einleitung zu einem Sammlungsporträt: «In seiner Gesamtheit erschlägt das in Bern vorhandene Kartenmaterial jeden Einzelforscher.» An diesen Satz dachte ich bei der Erschliessung der Sammlung Ryhiner (siehe Kasten) immer wieder. Zirka 16 000 Blätter bekam ich bei den Inventarisierungsarbeiten zu Gesicht. Dabei begegnete ich vielen verlockenden Spuren, doch nur wenigen konnte ich vertieft nachgehen, wenn ich das Ziel, die gesamte Karten-

Kartensammlung als Forschungsstätte

bkb. Seit Februar 1994 wurde die Sammlung Johann Friedrich von Ryhiners unter der Leitung des Geographen Dr. Thomas Klöti in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern erschlossen. Das vom bernischen Lotteriefonds finanzierte Vorhaben beinhaltete insbesondere Bestandserhaltende Massnahmen (Restaurierung, farbige Mikroverfilmung) sowie den Aufbau einer allgemein zugänglichen Datenbank. Aufgrund dieser Erschliessungsarbeiten kann der Öffentlichkeit sowie der Forschung nun diese reichhaltige Quelle, die sich in der Stadt- und Universitätsbibliothek befindet, zugänglich gemacht werden. Internet: <http://www.stub.unibe.ch/stub/ryhiner/ry-dtl.html>

sammlung zu erschliessen, nicht aus den Augen verlieren wollte. Im nachfolgenden will ich eine dieser Fahrten erneut aufgreifen. Damit mich das von Meurer beschriebene Schicksal nicht zum Schluss dennoch ereilt, stütze ich mich bei den nachfolgenden Ausführungen vor allem auf die Vorarbeiten von Paul Pulver und Johannes Dörfli - unter Verzicht auf eigene ausgedehnte Quellenforschungen. Vorausgeschickt möchte ich, dass sich der Titel des Beitrags in keiner Weise auf meine gegenwärtige Lage als StUBengelehrter bezieht, obwohl sich mein Arbeitsplatz in der StUB (Stadt- und Universitätsbibliothek Bern) befindet. Tönt ein von Grillen erfüllter geographischer Raum jedoch nicht - zumindest aus der Perspektive einer langjährigen, sitzenden Beschäftigung - geradezu verlockend? Doch nein, gehen wir schön der Fahrt nach.

In der Sammlung Ryhiner gibt es eine Nordamerika- und eine Nordasien-

Karte, bei der sich der Kartenautor becheiden zurückhielt, indem er diese jeweils bloss mit drei sechsstrahligen Sternen *** signieren liess. Doch wer steckt dahinter, und woher stammen die Karten?

Die Karten aus der Sammlung Ryhiner stammen aus Atlanten, aus Büchern oder sind Einzelkarten, die aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst und - regional geordnet - auf über 500 Sammelbände verteilt wurden. Ein Ziel der Erschliessungsarbeiten bestand darin, die Ursprungswerke der derart verstreuten Blätter zu ermitteln und soweit möglich zu rekonstruieren. Zum Glück waren mir die beiden oben erwähnten Karten bereits aus einem anderen Zusammenhang bekannt gewesen, sonst wäre es mir womöglich schwergefallen, auf die richtige Spur zu kommen. Dass dem so ist, zeigte sich besonders an den wenigen Antworten, die auf eine entsprechende Frage im Landkarten-Quiz der Zeitschrift «Cartographica Helvetica» (Heft 10, 1993) eingereicht wurden, wobei nur ein einziger Leser die richtige Antwort fand. Der Wiener Kartenhistoriker Johannes Dörfli schrieb: «Ich habe mich vor vielen Jahren mit der im 18. Jahrhundert diskutierten Frage der ‚Längenausdehnung‘ Asiens beschäftigt und bin dabei auf die sehr interessanten Publikationen des Schweizer Samuel Engel gestossen, die meines Erachtens eine bedeutende Rolle in der Diskussion spielten.»

Hinter den drei Sternen versteckt sich der Berner Geograph Samuel Engel (1702–1784), der von 1736 bis 1748 als Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Bern und anschliessend auch als Landvogt in Aarberg (1748 bis 1754) wirkte. Die Karten wurden als Beilagen zu seinen geographischen Schriften verfasst, in denen sich Engel mit der Frage der Erschliessung der Nordostpassage befasste.

Das Zeitalter der grossen Entdeckungen begann im 15. Jahrhundert mit der Suche des Seeweges nach Indien. Christoph Kolumbus stiess dabei 1492 auf Amerika. Auch der Seeweg um Afrika nach Indien wurde gefunden. Ungeklärt blieb, ob eine nördliche Durchfahrt nach Indien möglich sei. Seefahrer und Gelehrte beteiligten sich an dieser Suche, die im 18. Jahrhundert stark vorangetrieben wurde, da grosse Teile der Erde - darunter die Länder und Meere im hohen Norden - noch immer unerforscht waren.

Der Berner Geograph Samuel Engel, dessen Interesse geweckt worden war, untersuchte eingehend die Frage, ob Russland und Amerika durch eine Landbrücke zusammenhängen, was er schliesslich verneinte. Er stützte sich bei seinen Forschungen besonders auf



Samuel Engel (1702–1784), Berner Ökonom, Oberbibliothekar und Geograph. Lavierte Zeichnung von Balthasar Anton Dunker, 1776.

BERN, BURGERBIBLIOTHEK, NEG. NR. 1459

Karten, die er kritisch würdigte. Samuel Engel trat der verbreiteten Meinung entgegen, dass das Meer im hohen Norden nicht schiffbar sei. Sein Vorschlag lautete, im Juni von einem Ort zwischen

Spitzbergen und Nowaja Semlja aufzubrechen und ungefähr den achtzigsten Breitengrad einzuhalten. Nach seiner Berechnung müsste bei gutem Wetter die Meeresstrasse zwischen Asien

und Amerika gegen Ende Juli erreicht werden. Der bernische Geograph, der sich durch diese Forschungen einen Namen machte, fand mit seiner Meinung sicher Gehör; ob er aber den von ihm selbst gewünschten Einfluss auf entsprechende entdeckungsgeschichtliche Expeditionen ausüben konnte, bleibt ungewiss.

Die Möglichkeit einer Nordostpassage für den Seeverkehr wurde schliesslich im 19. Jahrhundert bestätigt. 1878/79 gelang dem Schweden Nils Adolf Erik Nordenskjöld, der sich wie Johann Friedrich von Ryhiner auch als Kartensammler betätigte, auf dem Schiff «Vega» die Nordostdurchfahrt. Diese denkwürdige Fahrt zeigte, dass Engels Behauptungen zum guten Teil auf richtigen Anschauungen beruhten. Gemäss Paul Pulver liess sich der schwedische Forscher von den gleichen Überlegungen wie Samuel Engel leiten: «So früh als möglich aufzubrechen und dann rasch vorzudringen, damit der Stille Ozean erreicht werde, ehe Sommer und Herbst zu Ende waren.»

Im 18. Jahrhundert steckte die wissenschaftliche Geographie noch in den Anfängen. Der gelehrte Berner Geograph darf mit seinen Arbeiten zu den Pionieren gezählt werden. (Schluss folgt)

Literatur

Dörfli, Johannes: Die Diskussion über die Längenausdehnung Asiens im 18. Jahrhundert. In: Formen der europäischen Aufklärung. Untersuchungen zur Situation von Christentum, Bildung und Wissenschaft im 18. Jahrhundert. Hrsg. Friedrich Engel-Janosi. Wien, 1976. S. 158–189. (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 3).

Klöti, Thomas: Zur Entdeckung der Nordostpassage - Die geographischen Arbeiten des Berner Oberbibliothekars Samuel Engel (1702–1784). In: «Stubnase», Hauszeitschrift der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 2, 3 (1990) S. 34–38.

Pulver, Paul: Samuel Engel - Ein Berner Patriot aus dem Zeitalter der Aufklärung (1702–1784). Bern, 1937.

Sonderausstellung «Der Weltensammler»

tkb. Der Berner Geograph und Staatsmann Johann Friedrich von Ryhiner (1732–1803) hinterliess der Nachwelt eine der bedeutendsten geographischen Sammlungen der Welt. Die weltweit aufgebaute Sammlung umfasst 16 000 Karten, Pläne und Ansichten aus dem 16. bis frühen 19. Jahrhundert. Mit der Präsentation der Sonderausstellung «Der Weltensammler» wird die Sammlung jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt. von Ryhiner war der Ansicht, dass die Sammlung in späteren Zeiten

Früchte tragen wird. Die Ausstellung und das dazugehörige Begleitheft bieten nun eine schöne Gelegenheit, eine derartige, reichhaltige Ernte einzubringen. Vierzehn Vertreter aus Wissenschaft und Politik bearbeiteten mit aktuellen Fragestellungen ein breites Spektrum an Themen.

Die Sonderausstellung dauert bis zum 6. Dezember 1998 und findet im Schweizerischen Alpen Museum am Helvetiaplatz 4 in Bern statt (Öffnungszeiten bis 19. Oktober: Mo 14–17

Uhr, Di bis So 10–17 Uhr; ab 20. Oktober 12–14 geschlossen; 23. November geschlossen).

Das Begleitheft zur Ausstellung, in dem auch der Beitrag zur Entdeckung der Nordostpassage abgedruckt ist, erschien im Verlag Cartographica Helvetica, Untere Längmatt 9, 3280 Murten, Telefon/Fax (026) 670 10 50 und ist bei Vorauszahlung für Fr. 20.- beim Verlag oder direkt im Schweizerischen Alpen Museum erhältlich. Internet: <http://www.stub.unibe.ch/welten>

IM STÜBLI

Dr öfettelech Ruum

CHRISTIAN SCHMID-CADALBERT

Ganz konzaniert probieren i z läse, probiere, d Wörter z häbe. Aber si flüge dür mi düre wi schwarzzi Vögu. Nid d Schtimmen um mi um schtööre mi. Zwo läari Bierfläschen us Glaas, wo uf em Bode vom Tramwage mit emene töiffe Toon hiin- u häarrügele, we ds Tram aafaart, wes brämset u wes e Kuurve macht, schtüche d Wörter furt. Unger em letschte Zwöiersitz glänzt dr chläberig Schpiegu von eren iitrochnete Bierglunge. E Bierwüuche hanget i dr heisse Luft. Di Fläsche rugelen auso scho lang mit. O a dr Ändschtazion, wo mer grad si furtgfaare, het se dr Tramfüturer nid zämeglären u furtgheit. Är het sicher weeni Zit für e Pousen u isch der Meinig, das sig nid si Sach. Aber werum isch es de mi Sach, aus Faargasch in es dräckigs Tram iizschtige? I zale ja für ds Faaren u da Priis isch afe rächt. Fasch plangen i zrüggi die Zit, wo i jedem Wage vom ene Basler Tram non e Bilietör het ghaa, wo eim het ggrüsst, wen er eim

ds Biliee het ggää, u wo d Schtazion ne lut u tütlech het gseit. Hinger uf dene Biliee hets aube gheisse: «Wär jung isch, schtoot us Heefligkeit, dr Tramdiräggtter het das gseit!» Denn si d Tram no super gsii.

I chönnt ja di Bierfläsche zämäläse, we si mi schtööre. Aber wohäre mit ne? Im Tramwage hets e ke Ghüderchübu, wo grooss gnue isch, das si dripassti. I chönnt sen auso nume häbe, bis i uschtige, u se de in en öfetteleche Ghüderchübu schtoosse. Aber di Ghüderchübe si meischtens poogget von mit Abfauseck. Drum lisen i di Fläsche nid uf; i ha se ja schliesselech o nid la luge. Wen i vo mim Buech ufluege, gsen i, wi angeri dene Bierfläsche nache-luege.

Won i geschter vom Schaffe bi heigfaare, isch e läari Goggbüchsen unger de Sitz dürechlefelet. I däm Tramwage isch o i jedes Fänschter mit emene Diamant e tag iigchritzt gsii, eine vo dene chuurze Schriftzütig, wo me meischtens nid cha läse, wo mängisch o mit Faarb vo d Sitz, uf d Innewäng vom Tram oder uf Muure gmaut oder

gshpreit sii. En Aart Duftmaarge für ds Oug de Wägli vom Groossschtadt-Tschungu naa.

I schetze weder di «ambulant Abfauentsoorgig» i öfetteleche Vercheersmittu, uf Schtraassen u Platz, no ds Verchaare vo Fänschter u Muure mit Zeiche. Werum? Beides schtöört mis Gfueu für ds Schöne, verletzt mi Sinn für Oornig u für ds Rücksichtnä ufengang. Beides lisen i aus Zeiche für ds Vergammle vom öfetteleche Ruum.

I weis, das daas mi ganz pärsönlechi Aasicht isch. Si het z tüe mit mire chliibürgerlechen Erziegig i de fünfger Jaar, daa dermit, das i bis hüt gnue verdienet, das i bis itz geng guet ha chöne läben u wonen u das i öfettelech mi Meinig cha säge, zum Bischpiiu hie im Bäärer «Bund».

Wär da Raame zum Teeu oder ganz andersch, andereti daas o mis Verhältnis zum öfetteleche Ruum. Werum söuue mir in ere nöierigs- u trendsüchtige, maarktorientierte Wägwaärgseuschaft zum Bischpiiu no Soorg haa zu de Sache? Si si nid scho veautet, chuum das mer sen i de Häng hei oder bruuche? Muesse mer zum Ghüder nid en Aart erootisches Verhältnis entwickle, we d Verfauszit vo Waaren u gseuschaftleche Verhältnis geng wi chürzer wiirt u ds Rücksichtnä ufengang geng minger zeut? Isch e pflegten

öfetteleche Ruum für die, wo uf dr Schtraass oder i aarmüeteligen Egge huse, nid e Pfuuscht uf ds Oug? I tänke daa a d Ghüderwüeschtime uf em Baanhoof Lette z Züri u a angeri offeni, verschtecki oder fischteri Dröogelerege. Verhunzet nid o d Wäärbig, wo sech geng wi breiter macht u wo geng wi aggressiiver uftritt, ganz legaau dr öfettelech Ruum? Voletscht, won i z Basu bim Badische Baanhoof uf enes Tram waarte, lisen i deert uf emene Plakaat: «Alle 11½ Minuten wird in der Schweiz ein Kind sexuell missbraucht. Eines davon war und bin ich immer noch. PAS-SUGGER die Quelle der Wahrheit». Si zum Bischpiiu Fuessgängerzoonen i Schtadt, wo Laden a Lade schieit u wo jede Lade si Waar wit uf d Fuessgängerzoonen useschteut, no öfetteleche Ruum u nid ender neoliberali Waarewüeschtime?

I üsere Gseuschaft, wo dr Konsum aabätet u wo jede sinen egete Geschäft u sim egete Glück nachehetzt, hei mer mit Schiit ds Gfueu für ds Zämäläbe, wes über d Familien usgeit, fürn e gmeinsami Verantwortig, fürn e gmeinsami Oornig u daa dermit o fürn e gsesigtes Rücksichtnä im öfetteleche Ruum verlooren oder si ömu dranne, das Gfueu z verliere. Jedes luegt geng wi mee nume no für sich; di angere sin im minger u mee gliich. A däm

Uströchno vo dr Solidarität liidet nid nume dr öfettelech Ruum, es faat sech scho bis i d Familien u ängi Bezejigen afen usbreite. Wu mer is enang nümme achte, verschwige de enang äschtimiere, vergheit dr öfettelech Ruum zun eren Aart Chindergarten onni Ufsicht, wo jedes Ching ds Gfueu het, es döörf schnäu hinger ds Bett brünzle, wiu im dr Wäg i Aabee use z wit isch. Mi cha daas ganz wörtlech nää. Wen i znacht hei gaa, begägnen i geng mee Manne, wo in ere Schtraass an e Muur oder an es Outo, im ene Paark an e Boum oder de o amenoor in e Telefoonkabine brünzle. Es faat wider afa seichele i üsne Schtadt wi im Mittuater. Unger de Junge isch o ds Schpöie wider in. D Kontroue vo de Körperflüssikeite nimmt, vor auuem bi Manne, aab. Das isch für mi es ganz tütleches Zeiche vo Infantilismus. Im ertreten u nid im wörtleche Sinn isch das hinger ds Bett Brünzle ds la Gheie vo Ghüder, wo me grad geit oder schieit, ds Verchaare vo Wäng, Muure, Fänschter u Sitz mit «Duftmaarge» u di neoliberali Verhunzig vom öfetteleche Ruum mit Waaren u Wärbig. Für daas z ändere, bruuche mer nid e scharche Maa mit oder onni Schnöizli, wo Oornig macht, oder mee Polize i u schränkere Regle. Mir sötte nume wider erwachse wääre.